Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Das arbeitende Palästina — Jüdischer Lebenswille und jüdische Lebensmöglichkeiten — Antisemitismus und Sowjetrußland — Weizmanns Kontinentreise — Amtsantritt Chancellors — Das Klagemauer-Weißbuch der englischen Regierung — Aus der jüdischen Welt — Roman-Beilage — Feuilleton — Gemeinden- und Vereins-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Herzog-Max-Straße 4 / Fernsprecher 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 50 | **München, 14. Dezember 1928** | **15. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1928 Wochenkalender 5689

	Dezember	Tebeth	Bemerkungen
Sonntag	16	3	
Montag	17	4	
Dienstag	18	5	
Mittwoch	19	6	
Donnerstag	20	7	
Freitag	21	8	
Samstag	22	9	ויגש

Das Jüdische Echo

Nummer 50 | 14. Dezember | 15. Jahrgang

Das arbeitende Palästina

(Zur bevorstehenden Konferenz in Berlin)

Von Kurt Loewenstein

Auch wenn man nicht ganz auf dem Standpunkt der palästinensischen Arbeiterorganisation und ihrer Aktionen steht, erscheint eine Informierung über die Ziele der nach Berlin einberufenen Konferenz für das arbeitende Palästina geboten. Aus diesem Grunde geben wir nachstehenden Ausführungen Raum.

Die Schriftltg.

In einigen Wochen findet in Berlin eine Konferenz der Freunde des arbeitenden Palästinas statt, welche durch einen in der Presse erschienenen Aufruf seitens einer Anzahl führender Sozialisten und sozialistischer Zionisten vorbereitet wurde. Es ist der Gedanke dieser Konferenz, alle Kreise, die innerhalb der organisierten zionistischen Bewegung auf dem Boden des Arbeiterzionismus stehen, zu vereinigen und mit ihnen diejenigen jüdisch-sozialistischen Kräfte im deutschen Judentum und Kreise aus der jüdischen Jugendbewegung zu verbinden, welche ebenfalls zum Werke der palästinensischen Arbeiterschaft stehen.

Die Bedeutung des Versuches, der mit diesem Zusammenschluß unternommen wird, liegt zunächst darin, daß ein geistig und politisch außerordentlich lebendiger Teil des deutschen Judentums sich hier mit dem Kernstück des zionistischen Werkes, der Arbeiterschaft, verbindet und eine kontinuierliche Tätigkeit für diese entfalten soll. Es ist klar, daß auf diesem Wege eine außerordentlich bedeutsame Ausweitung des zionistischen Wirkungskreises in Deutschland erfolgt. Darüber hinaus aber kann diese Konferenz und alles, was sich an praktischen Leistungen an sie knüpfen wird, sowohl auf politischem wie auf materiellem Gebiete für Palästina selbst von wesentlicher Bedeutung sein. Wir stehen heute am Beginne eines neuen Aufstieges in Erez Israel. So schwierig auch noch die kommenden Jahre gerade für das Werk der zionistischen Arbeiterschaft sein werden, so stark ist ihr Wille, alle jüdischen Positionen im Lande zu verstärken und vorwärts zu treiben. In diesem Augenblick bedarf gerade die Arbeiterschaft, die auch künftig wesentlicher Träger des Aufbauwerkes sein wird, der Unterstützung durch all diejenigen Kreise der Galuthjudenheit, die sich ideell auf Grund ihrer allgemeinen sozialen Anschauungen mit ihr verbunden fühlen.

Der Gedanke, der zu dieser Konferenz geführt hat, hat eine seiner Wurzeln in der palästinensischen Arbeiterschaft selbst. Man hat dort immer mehr erkannt, daß die Arbeiterschaft als Träger des Aufbauwerkes ihrerseits die Verpflichtung habe, die Front in der Galuth mit zu halten und sich mit aller Kraft in die zionistische Arbeit aller Länder hineinzustellen. Dieser Gedanke führte zur Entsendung einer Reihe der besten Menschen aus dem Kreise der Arbeiterschaft nach Europa und Amerika und zu dem Versuch, in bestimmten organisatorischen Formen an der zionistischen Arbeit allenthalben mitzuwirken. In dieser Linie ist auch die geplante Konferenz in Deutschland eine Etappe auf dem Wege der zionistischen Arbeit seitens der Arbeiterschaft in der Galuth, der weitere Schritte folgen werden.

Aber auch in der Galuth selbst und besonders in Deutschland erkannten die in den verschiedenen Parteien und Jugendorganisationen zusammengefaßten Arbeiterzionisten, daß es ihre ureigenste Aufgabe ist, die zionistische Bewegung hier zu stärken und zu erneuern und ihr in all den Schwierigkeiten beizustehen, die für die Galutharbeit charakteristisch sind und auf der Bewegung schwerer lasten als alle Schwierigkeiten im Aufbauwerke selbst. Diese Kreise versuchten daher, eine Form gemeinsamer Arbeit zu finden, um einen möglichst großen Kreis zionistischer Arbeit zu übernehmen und dadurch ihre Chawerim in Palästina politisch und materiell zu unterstützen.

Aus diesen Grundlagen ist der Gedanke einer Konferenz und einer gemeinsamen Organisation der auf ihr vertretenen Gruppen und Persönlichkeiten entstanden. Die Konferenz selbst wird einerseits zu zeigen habe, welche Kräfte sich in Deutschland um das Werk der palästinensischen Arbeiterschaft gruppieren. Sie wird ferner nach der ideologischen und praktischen Seite hin die Grundlagen einer gemeinsamen Arbeit zu diskutieren haben und auf ihnen dann die organisatorische Form des Zusammenschlusses aufbauen müssen. Die Aufgaben, die sich daraus für die Dauer für den neu zusammengeschlossenen Menschenkreis ergeben, werden durchaus vielfältig sein. Einmal wird es sich darum handeln, die materiellen Aktionen der palästinensischen Arbeiterschaft hier durchzuführen. Neben dieser direkten Unterstützung des Aufbauwerkes steht auch die Information weiter Kreise über die Vorgänge in Palästina und in der Arbeiterschaft. Es wird die Aufgabe der gemeinsamen Organisation sein, alle Angriffe abzuwehren, welche von irgendeiner Seite her gegen die Grundlagen des Arbeiterwerkes unternommen werden. Schließlich wird man den Versuch zu unternehmen haben, die geistigen Grundlagen dieses Werkes sowohl im Zionismus wie im gesamten deutschen Judentum nach Möglichkeit zu verbreiten, in eine Auseinandersetzung mit der jüdischen Jugend Deutschlands erneut einzutreten, um sie für die Gedankengänge des Arbeiterzionismus zu gewinnen, und wird die existierende chaluzische Jugendbewegung auf ihrem Wege zu unterstützen haben.

Diese Aufgabengebiete, die eine Fülle praktischer Arbeit mit sich bringen, erfordern naturgemäß die Schaffung eines gewissen organisatorischen Rahmens. Die Konferenz wird daher über die Diskussion der grundlegenden Prinzipien hinausgehen und in diese praktische Arbeit bereits eintreten müssen. Wenn es gelingt, wie es in dem Willen der Unterzeichneten des Aufrufs zur Konferenz liegt, hier einen breiten Kreis von Menschen und Gruppen aus

dem deutschen Judentum zu vereinigen, so dürfte ein Weg angebahnt sein, der sowohl für die palästinensische Arbeiterschaft selbst wie für den gesamten Zionismus (auch anderer Länder!) und für die Verknüpfung der deutschen Judenheit mit einem jüdisch und sozial zugleich schöpferischen Palästina von größter Bedeutung ist.

Jüdischer Lebenswille und jüdische Lebensmöglichkeiten

Die V.J.St. Jordania hatte für den 6. Dezember zu ihrem ersten politischen Abend eingeladen, auf dem Herr Dr. S. Kanowitz (Berlin) über das Thema „Jüdischer Lebenswille und jüdische Lebensmöglichkeiten" sprach.

Herr Dr. Kanowitz führte aus, daß die These vom Untergang der deutschen Juden in einem deutlichen Gegensatz stehe zu ihrem subjektiven Lebenswillen. In allen Kreisen des deutschen Judentums zeige die Kurve des jüdischen Lebenswillens seit der Nachkriegszeit einen deutlichen Anstieg. Für den liberalen Juden der Vorkriegszeit war das Judentum ein auferlegtes schweres Schicksal. Er trug es, wie man ein schweres Schicksal eben trägt, er blieb Jude aus „Honorigkeit"; seinen Kindern wollte er diesen schmerzlichen Bezirk nach Möglichkeit ersparen. Als Endziel seines sozialen Strebens schwebt ihm der Eintritt in die deutsche Gesellschaft vor. Für ihn war die Auseinandersetzung zwischen dem Judentum und der Umwelt eine subjektive, keine kollektive. Mit den Worten „Ich merke gar nichts davon" ist nicht nur seine persönliche, sondern die Judenfrage überhaupt erledigt. Sein Rezept heißt Wohlverhalten. Er wehrt sich daher auch gegen jede kollektive Organisation des Judentums.

Ganz im Gegensatz zu dieser Vorkriegseinstellung ist heute die Judenfrage für jeden Juden von vornherein eine kollektive Angelegenheit. Ursächlich für diese Wandlung, die uns in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, sind die schmerzlichen Erfahrungen der letzten Jahre. So erklärt es sich, daß sogar der Centralverein die Parole der Schaffung des jüdischen Menschen ausgegeben hat, wobei er auf das „jüdisch" einen größeren Wert legt als auf das „deutsch-jüdisch".

Aber nicht nur die Theorie, sondern in noch viel größerem Maße die Praxis hat sich gewandelt. Vor dem Kriege war Judentum die Synagoge. Eine Betätigung der jüdischen Lebensäußerung außerhalb der Synagoge, außerhalb der religiösen Sphäre, galt als reaktionärer Rückschritt, als ein Verbrechen gegen den Geist der Emanzipation. Heute hat sich das deutsche Judentum vollkommen mit der Tatsache der jüdischen Gesellschaft abgefunden. Es lebt heute in jeder Hinsicht in einem selbst geschaffenen Kreise.

Die Aufgabe dieser ultra-assimilatorischen Richtung ist aber noch nicht als ein zionistischer Sieg anzusprechen, denn mag auch der Lebenswille wachsen, so schwinden doch die jüdischen Lebensmöglichkeiten. Daran ändern auch alle Versuche der nichtzionistischen Jugend nichts, die zum Aufbau einer jüdischen Wirklichkeit gemacht werden. Wohl hat man die zionistische Diagnose übernommen, aber die zionistische Prognose wird noch abgelehnt. Diese zionistischen Forderungen aber haben noch nichts an ihrer Wahrheit eingebüßt. Sie stellen fest, daß die jüdische Gesellschaft keinen Lebensinhalt hat und auf einem anderen als dem zionistischen Weg auch keinen erlangen wird. Das jüdische Volk hat in 1800 Jahren der Verbannung keinen Verlust an seiner Substanz erlitten, aber in den letzten 150 Jahren, seit Beginn der Emanzipation, haben wir einen förmlichen Sturz der jüdischen Substanz erleben können. Alles, was heute an jüdischen Inhalten noch vermittelt und vererbt werden kann, ist im wesentlichen Erinnerung, nicht Substanz. Das gilt auch für jeden Zionisten, auch er kann einen Willensimpuls vermitteln, nicht mehr.

Dr. Kanowitz wandte sich nun einer Analyse des deutschen Judentums zu. Er stellte fest, daß das Judentum für den deutschen Juden als Rest bleibe, wenn er eine Subtraktion seiner Kräfte vornehme. Wenn man von dem ganzen Lebenskreis die Inanspruchnahme durch die berufliche Tätigkeit, durch außerberufliche Dinge, wie Sport usw. abziehe, dann bleibe ein mehr oder weniger kleiner Teil übrig, der dem Judentum reserviert sei. Daraus lassen sich gewisse Konsequenzen herleiten. Das Judentum erschöpft sich für den deutschen Juden, da es nicht die Totalität seines Lebens umfaßt, im wesentlichen in Dialogen. Es ist eine Sache, die man nicht tut, sondern über die man spricht. Und auch für dieses Sprechen vom Judentum gibt es für ihn bestimmte Gesetze. Er redet über sie nicht wie über Dinge des Tages, sondern nur wie von der Kanzel, in lehrhaften, metaphysischen Begriffen. Alles ist für ihn, soweit es sich um jüdische Dinge handelt, in eine höhere Sphäre hinaufgehoben. Das zeigt sich auch in der Betrachtung zionistischer Leistungen. Jedes wirtschaftliche Unternehmen wird mit normalen Maßstäben gemessen. Tritt aber etwa aus Palästina eine Rückwanderung ein, so legt er alle normalen wirtschaftlichen Maßstäbe ab und mißt nach irgendwelchen metaphysischen Begriffen. Und noch etwas folgt hieraus: Der deutsche Jude ist Jude auf Kündigung. Er macht in jüdischen Dingen nur so lange mit, als ihm die anderen Dinge seines Lebens dazu Zeit lassen. Er ist zuerst Kaufmann, dann erst Jude.

Aus all dem gewinnt der Zionismus die Erkenntnis, daß das Judentum dem Leben wiedergegeben werden muß. Auch hier zeigt sich im allgemeinen ein Fortschreiten der Einsichten. Aber noch wird mit falschen Begriffen gearbeitet. Eine Erneuerung ist nicht in der Krim möglich, sie macht Palästina nicht überflüssig, sie schafft wohl Hilfe für einen Teil der Juden, aber keine jüdische Erneuerung. Auch Amerika kann die Erneuerung nur finanzieren, protegieren, aber es kann keine Erneuerung schaffen. Es gibt nur ein Land, in dem im Gegensatz zur ganzen übrigen Welt die jüdische Substanz mit jedem Tag eine Steigerung der jüdischen Substanz gibt, und dieses Land ist Palästina. Die Substanz wird vom Vater zum Sohn stärker, entjudete Menschen werden jüdisch. Nur in Palästina gibt es nicht jenen jüdischen Sektor im Gesamtlebenskreis, jenes substraktive Judentum, hier ist das ganze Leben jüdisch, auch der Beruf und die außerberufliche Tätigkeit. Man spricht auch nicht in theologischen Traktaten von seinem Judentum. Im Galuth ist das Judentum die Differenz,

in Palästina die Summe aller Lebensäußerungen.

Auch in Palästina ist dies alles noch im Anfang, noch ist nichts ganz fertig, aber der Grundriß ist gelegt. Palästina hat bisher drei ganz große jüdische Leistungen hervorgebracht: es hat den jüdischen Bauern geschaffen, die jüdische Stadt und die jüdische Sprache.

Der Zionismus will, daß der jüdischen Erkenntnis die politische Aktion folge, daß man sich nicht nur die richtige Diagnose zu eigen mache, sondern auch gemäß der sich ergebenden Prognose handle. Die jüdische Welt spricht von der Jewish Agency als der endlich geglückten Einigung der Juden. Bei der Jugend darf dieser Gedanke des Bündnisses aber noch nicht Platz greifen, sondern man müsse von jedem jungen Menschen Mitarbeit an der politischen Aktion verlangen. Der Zionismus kann nicht konserviert werden, man kann die politische Aktion nicht aufschieben, weil das Volk sonst in seinen Kräften erlahme.

Nur wenn die Jugend die politische Aktion des Zionismus trage und sich mit allen ihren Kräften an ihr beteilige, werde der jüdische Lebenswille wieder jüdische Lebensmöglichkeiten schaffen können.

Dr. Kanowitz fand mit seinem Referat den stürmischen Beifall aller Anwesenden. K. N.

Antisemitismus in Sowjetrußland

Moskau, 10. Dezember. (JTA.) Die russische Presse berichtet Tag für Tag über antisemitische Ausschreitungen. Nur einige wenige Meldungen können hier wiedergegeben werden.

Nach einer Meldung aus Kiew wurden in der Zuckerfabrik Uladewke, Kreis Winitza, zwei frühere Angestellte des einstigen Eigentümers der Fabrik Graf Potetzky, namens Parmaliuk und Babura, wegen Aufhetzung der nichtjüdischen gegen die jüdischen Arbeiter verhaftet. Der Prozeß gegen sie wird demnächst stattfinden.

In der Zuckerfabrik „Rosa Luxemburg" in Schepetowke ist der jüdische Arbeiter Kuris infolge der Peinigungen, denen er seitens seiner antisemitischen Arbeitsgenossen ausgesetzt war, wahnsinnig geworden. Zwei Arbeiter, die sich in der Verfolgung des Kuris besonders hervorgetan haben, wurden verhaftet.

Bei der Versammlung jüdischer Arbeiter- und Dorfkorrespondenten, die in der Redaktion der Zeitung „Emess" stattgefunden hat, erklärten mehrere Delegierte, sie hätten Angst, die Wahrheit zu berichten, um nicht der Rache der Huligans ausgesetzt zu sein.

Die Untersuchung der antisemitischen Skandale an der Universität zu Woronesch erbrachte neue sensationell wirkende Tatsachen. Man erfährt, daß der hervorragendste Neuropathologe der Ukraine, Prof. Grünstein, ein Jude, vor kurzem dem antisemitischen Terror und Ränkespiel von Professoren und Studenten weichen mußte. Die Atmosphäre wurde so bedrohlich für ihn, daß er aus dem Universitätsgebäude flüchten mußte. Schließlich verzichtete er auf sein Amt. Auch der Ordinarius der Klinik der Universität Woronesch, der jüdische Prof. Lipsky, der Kommunist ist, mußte infolge des antisemitischen Terrors seinen Posten verlassen.

Als Resultat der bisherigen Untersuchung wurden elf antisemitische Studenten der Universität Woronesch relegiert. Die Untersuchung wird fortgeführt. Eine in Woronesch stattgefundene Versammlung von Studenten und Professoren forderte die Entfernung und Bestrafung aller Professoren und Studenten, die sich antisemitischer Umtriebe schuldig gemacht haben.

„Prawda" berichtet aus Smolensk, daß sich vor dem dortigen Gericht elf Huligans wegen organisierten Angriffs auf die Juden des Städtchens Rudnje zu verantworten haben. Die Haupträdelsführer Chwatka und Schurawlow wurden zu je 10 Jahren Festung, sechs ihrer Helfershelfer zu je 10 Jahren Gefängnis, zwei zu je 3 und einer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Huligans, die den Juden Schumann in der Fabrik „Krasni Oktiabr" in Schlüsselburg bei Leningrad systematisch mißhandelt haben, wurden zu je 2 Jahren Festung verurteilt, zwei der antisemitischen Hetzer von Schlüsselburg, junge Kommunisten, wurden zu je 2 Jahren Gefängnis, drei Arbeiter, die in einem geringen Grade an den Mißhandlungen sich beteiligten, wurden zu 4 Monaten bis eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

In Stalingrad beging der jüdische Ingenieur Kazenelson, der als Angestellter der Fabrik „Krasni Oktiabr" antisemitischen Verfolgungen seitens des Leiters der Fabrik, Skripnik, ausgesetzt war, Selbstmord. Die Arbeiterschaft der Fabrik hielt eine Protestversammlung gegen Skripnik ab und forderte dessen Bestrafung. Skripnik wurde verhaftet.

Weizmanns Kontinentreise

Rede an der Brüsseler Universität

Brüssel, 10. Dezember. (JTA.) Am 7. Dezember hielt Professor Chaim Weizmann in der Brüsseler Universität bei Anwesenheit von zahlreichen Professoren und Studenten eine Vorlesung über das jüdische Nationalheim. Rektor Anciaux begrüßte Weizmann als Führer der Zionistischen Weltorganisation und auch als großen Chemiker und erklärte, daß Volk und Regierung von Belgien dem Aufbau des jüdischen Nationalheims mit großer Sympathie gegenüberstehen.

Professor Weizmann gab einen Überblick über die Geschichte des Zionismus bis zum Jahre 1919, wo der Völkerbund die Grenzen Palästinas festgesetzt hat. Palästina ist heute kleiner als zur Zeit der Bibel, man wäre versucht, zu sagen, daß der Völkerbund die Bibel korrigiert hat. In dem heutigen Palästina wäre noch für etwa dreiviertel Millionen Juden Platz. Es sei darum nicht anzunehmen, daß der Aufbau des jüdischen Nationalheims das wirtschaftliche Problem der Juden Osteuropas lösen wird. Dr. Weizmann skizzierte die besondere wirtschaftliche Struktur der osteuropäischen Länder,

die dem Mittelstand, zu dem die Juden gehören, besonders ungünstig ist. In Rußland ist der jüdische Mittelstand vollkommen zermalmt worden. Und der Erfolg? Rußland hat jetzt eine spezifische Judenfrage, obwohl die Regierung nicht im geringsten antisemitisch ist. Ähnlich ist die Lage in der Tschechoslowakei. Noch mißlicher ist die Lage der Juden in Polen und Rumänien, wo das Auswanderungsbedürfnis unter den Juden so enorm ist, daß es gar nicht im Verhältnis zur Aufnahmefähigkeit Palästinas steht. Es ist aber die Möglichkeit vorhanden, daß sich die jüdische Aufbauarbeit von Palästina auf die benachbarten Länder ausdehnen und größeren Massen Juden Siedlungsland verschaffen wird; dies setzt voraus, daß unsere Arbeit im Zeichen des Friedens mit den Arabern vor sich geht. Wenn sich auch das politische Palästina nicht vergrößert, so könnte im ökonomischen Sinn das Nationalheim eine Ausdehnung erfahren und große Massen des jüdischen Volkes, die aus der europäischen Wirtschaft hinausgestoßen werden, einbeziehen. Die moralische Seite des jüdischen Problems wird Palästina jedenfalls zur Lösung bringen. Man wirft den Juden vor, daß sie sich in fremde Nationalwirtschaften hineindrängen und überall zu Fertigem kommen. In Palästina beweisen sie, daß sie eine eigene Wirtschaft aufbauen und es als Pioniere mit allen Völkern aufnehmen können. Mit dem Aufbau des jüdischen Nationalheims im Palästina wird die moralische Gleichberechtigung der Juden als Volk hergestellt. Ich folgte gern der Einladung, an der Brüsseler Universität zu sprechen und kann mich auch schon revanchieren und den geehrten Herrn Rektor einladen, an der hebräischen Universität in Jerusalem Vorträge zu halten.

Rektor Anciaux dankte Professor Weizmann für seine interessanten Ausführungen und für die Einladung, nach Jerusalem zu kommen. Wir alle wissen, schloß er, daß die Juden an ihrer heutigen unsicheren Lage nicht schuldig sind, Schuld haben die übrigen Völker. Deshalb haben wir die Pflicht, an der Verwirklichung des Nationalheims mitzuarbeiten, um so wenigstens einen Teil des dem jüdischen Volk zugefügten Unrechtes gutzumachen.

Beim belgischen König

Brüssel, 9. Dezember. (JTA.) Der belgische König hat am Donnerstag, dem 6. Dezember, nachmittag 5 Uhr, den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, in Audienz empfangen.

Der König versicherte Professor Weizmann seiner großen Sympathie für den Zionismus und die jüdische Arbeit in Palästina und wünschte der Idee des jüdischen Nationalheims Erfolg.

Herr Dr. Weizmann traf während seiner Anwesenheit in Brüssel auch mit dem belgischen Außenminister, Herrn Hymans, dem früheren Ministerpräsidenten Emile Vandervelde, dem belgischen Vertreter in der Mandatskommission des Völkerbundes, Herrn Orts, sowie mit anderen führenden politischen Persönlichkeiten Belgiens zusammen.

Der belgische Senator Speyer, der Führer der Liberalen Partei, gab zu Ehren Dr. Weizmanns ein Diner, dem ein Dekan der Brüsseler Universität und eine große Zahl prominenter Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft beiwohnten.

Die Judenschaft von Brüssel veranstaltete zu Ehren Dr. Weizmanns im Hause des belgischen Vertreters beim Völkerbund, Herrn Gottschalk, einen Empfang, an dem die Mitglieder des Konsistoriums der Gemeinde, der Präsident der Jewish Colonisation Association, Philipson, und eine große Zahl jüdischer Persönlichkeiten Belgiens, von denen viele bisher dem Zionismus ferngestanden haben, teilnahmen.

Am Sonnabend, dem 8. Dezember, gab der belgische Außenminister Hymans zu Ehren Dr. Weizmanns ein Frühstück, zu dem diplomatische und politische Persönlichkeiten geladen waren.

Von Brüssel begab sich Dr. Weizmann nach Antwerpen, wo er in einer großen öffentlichen Versammlung sowie in privaten Zirkeln Ansprachen hielt. — Am Sonntag, dem 9. Dezember, verließ Dr. Weizmann Belgien, um sich nach Holland zu begeben.

Amtsantritt Chancellors

Eine Programmrede des neuen Oberkommissars für Palästina

Jerusalem, 6. Dezember. (JTA.) Der neue britische Oberkommissar für Palästina, Sir John Robert Chancellor, ist heute in Jerusalem zum Antritt seines neuen Amtes eingetroffen und wurde von den Vertretern aller Schichten der Bevölkerung Palästinas begrüßt. In seiner Dankrede entwickelte der Oberkommissar sein Arbeitsprogramm. Ich betrachte es, erklärte er, als meine heilige Pflicht, die palästinensische Administration gemäß den Bestimmungen des Mandates im Interesse und unter Anteilnahme aller Teile der Bevölkerung zu leiten. Nach einer Periode wirtschaftlicher Depression in Palästina, die das Mitgefühl aller Freunde dieses Landes weckte, kann man nun auf eine verheißungsvolle Gestaltung in Zukunft hoffen.

Sir John Robert Chancellor erklärte weiter, er werde seine Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der natürlichen Quellen und Schätze des Landes konzentrieren, die Regierung werde die Privatunternehmungen fördern und dem wirtschaftlichen Aufschwung durch besonderre Aktionen zu dienen versuchen. Sie wird Maßnahmen, die auf die Zunahme der Bevölkerung des Landes hinzielen,

unterstützen, wodurch dem Wohlstand der alten Einwohner gedient sein wird.

Zum Schluß appelierte Sir John Robert Chancellor an den palästinensischen Patriotismus der gesamten Bevölkerung und sagte, er glaube an die große Zukunft des Landes.

Am Jaffator fand ein offizieller Empfang statt. Die Regierung, der Bürgermeister, die hohe Geistlichkeit, die zionistische Exekutive, die Notabeln, das Konsularkorps, Schulkinder, Pfadfinder mit Bannern, Polizei und Priester aller Konfessionen in Amtstracht waren zur Stelle. Tausende von Zuschauern hatten sich eingefunden. Die mit Fahnen und Wimpeln aller Nationen geschmückten Häuser boten ein farbenprächtiges Bild. Auf die arabische Begrüßungsansprache des Bürgermeisters antwortete Chancellor englisch.

Pressekommentare

Jerusalem, 9. Dezember. (JTA.) Sowohl die hebräische als auch die arabische Presse hat am Tage nach der Ankunft des neuen Oberkommissars, Sir John Robert Chancellor, in Palästina zum Ausdruck gebracht, was die von ihnen vertretene Bevölkerung von dem neuen Administrationschef erwartet. Die hebräische Presse führt aus, daß sie ungeachtet der Enttäuschungen früherer Jahre sich keiner Resignation mit Bezug auf die Amtstätigkeit des neuen Oberkommissars hingibt, sondern vieles von dem neuen Regierungschef erwartet, der als ein hervorragender Administrator und Kolonisator bekannt ist, schon öfter seiner Sympathie für den Zionismus und das jüdische Aufbauwerk Ausdruck gegeben und versichert hat, daß er seine Amtstätigkeit als Oberkommissar in Übereinstimmung mit dem Geiste und dem Buchstaben des Mandates führen wird. Sir John Chancellor, so resümiert die hebräische Presse, muß die zahlreichen Irrtümer und die Unbill, die in den letzten Jahren gegen die Juden begangen worden sind, gutmachen und endlich mit der Erfüllung der Verpflichtungen des Mandates beginnen.

Die arabische Presse ihrerseits fordert die Errichtung einer nationalen Regierung in Palästina, wie sie von der arabischen Exekutive vorgeschlagen worden ist. Die Araber werden sich nicht damit zufrieden geben, führt die Presse weiter aus, wenn der neue Oberkommissar Straßen und Wege repariert, Hospitäler einrichtet, den Hafen in Haifa baut und ähnliche Verwaltungsarbeiten durchführt; die Araber Palästinas fordern gemeinsam mit den Arabern von Irak, Syrien und Ägypten eine nationale Regierung.

Das Klagemauer-Weißbuch der englischen Regierung

Zionistische Kritik

London, 3. Dezember. (JTA.) „New Judea", das offizielle Organ der zionistischen Exekutive, übt Kritik an dem vor kurzem von der britischen Regierung veröffentlichten White Paper, betreffend die Vorgänge an der Klagemauer und führt u. a. aus: Das Weißbuch kann nicht als befriedigend angesehen werden. Angenommen sogar, daß durch die zeitweilige Anbringung einer die betenden Männer und Frauen gemäß der Tradition des gesetzestreuen Judentums voneinander trennenden beweglichen Wand eine Änderung des bisherigen Zustandes herbeigeführt wurde, wird kein Mensch, der guten Glaubens ist, in einem solchen technischen Verstoß gegen die Vorschrift einen Anlaß zu einem Einschreiten der Behörden beim Gottesdienst an dem Fast- und Bettage sehen. Und selbst, wenn die Behörden den Status quo in jedem Detail auch noch so ernst auffassen mögen, wird die jüdische Öffentlichkeit die Hast, mit der sie vorgegangen sind, nicht verstehen, ebensowenig den Umstand, daß sie es unterlassen haben, sich mit den zuständigen jüdischen Behörden in Verbindung zu setzen. Und jetzt das Weißbuch: dieses Dokument ist durchaus nicht dazu angetan, den schmerzlichen Eindruck zu verwischen, den das gewaltsame Vorgehen der Polizei gegen die Betenden an dem heiligsten Orte und dem heiligsten Tage des jüdischen Jahres geweckt hat. Wir zweifeln sehr, ob die Regierung selbst mit der Art, wie der Zwischenfall behandelt worden ist, zufrieden ist; man erinnere sich an die Erklärung des Herrn Amery im Unterhaus, daß die Regierung den dem Judentum in der ganzen Welt zugefügten Schlag bedauert. Immerhin ist dem Weißbuch trotz seines ziemlich scharfen und unsympathischen Tones zu entnehmen, daß die Regierung sich dessen bewußt ist, daß hier ein ernstes Problem zu lösen ist, und daß sie gegenüber der einmütigen jüdischen Forderung nach einer endgültigen und befriedigenden Lösung des Problems nicht taub sei.

Ein neues Weißbuch?

London, 4. Dezember. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses richtete Oberstleutnant Kenworthy an den Minister für Kolonien, Herrn Amery, die Frage, ob er nicht einsehe, daß das von der Regierung herausgegebene White Paper, betreffend die

Vorgänge an der Klagemauer am letzten Versöhnungstage, unzureichend und von den Ereignissen überholt sei, ob die Regierung nicht beabsichtige, ein weiteres Weißbuch beziehungsweise einen Bericht herauszugeben, der sich mit den neuen Verletzungen des Status quo an der Klagemauer durch die Araber befaßt und auch die Propaganda des indischen Moslemführers Mohamed Ali in Palästina einbezieht.

Minister Amery erwiderte, die Regierung werde erwägen, welche weiteren Informationen sie in der Angelegenheit der Klagemauer der Öffentlichkeit übergeben solle. Hinsichtlich der Propaganda Mohamed Alis erwäge die Regierung, ob die Reden des indischen Moslemführers zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht werden sollen.

Aus der jüdischen Welt

Die Friedhofschändungen Nr. 68 und 69

Berlin, 7. Dezember. (JTA.) Bereits vor längerer Zeit waren auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Fischach in Bayern acht große Grabsteine umgeworfen aufgefunden worden. Zum Teil waren sie mit dem Sockel umgestürzt, zum Teil zur Hälfte zerbrochen. Da der Friedhof hoch und frei liegt, war man anfänglich der Ansicht, daß die Steine durch einen Sturm umgestürzt worden wären, zumal sie keine weitere Beschädigung aufwiesen. Ende Oktober wurde nun aber wiederum festgestellt, daß Grabsteine umgeworfen waren. In diesem Falle konnte jedoch einwandfrei festgestellt werden, daß die Tat von Menschenhand verübt worden sein mußte. Anfangs bestand der Verdacht, daß Kinder die Tat begangen hätten, jedoch konnte ein Nachweis hierfür nicht geführt werden.

Wie erst heute bekannt wird, ist der jüdische Friedhof in Rosenberg (Ostpreußen) bereits vor längerer Zeit von Friedhofschändern heimgesucht worden. Man ist zur Zeit bemüht, die näheren Einzelheiten über diesen Fall festzustellen.

Landesvorstandssitzung der ZVfD.

Berlin, 11. Dezember. (JTA.) Am 9. Dezember fand eine Sitzung des Landesvorstandes der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Berlin statt, auf der zu einer Reihe wichtiger Fragen Stellung genommen wurde. Einen Bericht über die bisherige Propaganda-Arbeit der ZVfD. erstattete Herr Dr. Kanowitz. Anschließend wurden Richtlinien für die Fortführung der Propagandatätigkeit aufgestellt. Herr Rechtsanwalt Bruno Nathan (Köln) referierte über die Mitarbeit von Zionisten in allgemeinen jüdischen Organisationen.

In der Nachmittagssitzung erstattete der Vorsitzende, Herr Kurt Blumenfeld, ein Referat über die Frage der Konstituierung der Jewish Agency in Deutschland. Die Ausführungen des Referenten wurden ergänzt durch Mitteilungen des Mitglieds der Exekutive, Herrn Rechtsanwalt Felix Rosenblüth, der insbesondere über die Verhandlungen mit der Marshall-Gruppe in Amerika berichtete, die einen außerordentlich günstigen Verlauf genommen haben. Über die Stellung der Zionisten zu den Abmachungen in Amerika wird die Aktions-Komitee-Sitzung endgültig beschließen.

Bankett zu Ehren Abraham Reisens

Berlin, 5. Dezember. (JTA.) Der jüdische Arbeiter-Kultur-Verein veranstaltete zu Ehren des in Berlin weilenden jüdischen Dichters Abraham Reisen ein Bankett. Herr Polotnik, der neue Direktor des Moskauer Jüdischen Akademischen Theaters, das gegenwärtig zu einem Gastspiel in Berlin weilt, begrüßte Reisen im Namen der jüdischen Abteilung beim Moskauer Volkskommissariat für Volksbildung, Prof. Batourinsky sprach im Namen der Moskauer Zentrale von Ozet, Dr. Budislwasky sprach im Namen der deutschen Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Kolonisation in Rußland, ferner sprachen die jüdischen Dichter Tscharni und Sternberg, Dr. J. Rubin und Granach. Abraham Reisen dankte gerührt für die Ehrung und las einige seiner letzten Gedicht vor.

Bekanntlich hat die polnische Regierung Abraham Reisen, der seinen Wohnsitz in Neuyork hat, die Einreise nach Polen nicht gestatten wollen. Auf Intervention des Warschauer jüdischen Schriftstellervereins wurde schließlich Reisen die Einreise gestattet. Der Dichter begab sich am 5. d. M. nach Warschau. Er wird auch Rußland besuchen.

Abgeordneter Streicher wegen Ritualmordhetze zur Strafverfolgung freigegeben

München, 6. Dezember. (JTA.) Der Bayerische Landtag beschloß heute, den nationalsozialistischen Abgeordneten Streicher zur Strafverfolgung freizugeben. Streicher hatte in seinem Nürnberger Blättchen „Der Stürmer" behauptet, der Gladbecker Primanermord sei ein Ritualmord, der von einem unbekannten Täter begangen worden sei. Es schwebt daher gegen ihn ein Verfahren wegen Beleidigung einer Religionsgesellschaft.

Bayern und Württemberg erheben Einspruch gegen die Einbürgerung von Juden in Hamburg Der Staatsrat weist den Einspruch zurück

Berlin, 11. Dezember. (JTA.) Gegen die Einbürgerung des Dr. jur. Samuel Roch und des Dr. med. Scholem Peisach Feldstein in den hamburgischen Staatsverband hatten Bayern und Württemberg Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist von den Ausschüssen des Reichsrats für unbegründet erklärt worden, und das Plenum schloß sich mit Mehrheit dem Ausschußbeschluß an.

Der neue Vorstand der Wiener Kultusgemeinde

Wien, 4. Dezember. (JTA.) Das Ergebnis der am Sonntag, dem 2. Dezember, durchgeführten Wahlen in den Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde ist im einzelnen folgendes:

Die Liste der Union unpolitischer Parteien vereinigte auf sich 9066 Stimmen, es wurden auf dieser Liste gewählt: Prof. Dr. Alois Pick, Dr. Jakob Ornstein, Baurat Wilhelm Kempler, Direk-

tor Siegmund Kandars, Dr. Josef Oicho, Regierungsrat Dr. Herrmann Oppenheim, Wolf Pappenheim (Agudas Jisroel), Kommerzialrat Max Reif, Richard Bettelheim (Vertreter des Hauses Rothschild in der Kehilah), Börsenrat Ignatz Gluck, Isidor Pollak, Michael Sternfeld, Bernhard Altmann, David Dehan, Kommerzienrat Bernhard Buchwald, Emil Engel, Dr. Jakob Deutsch.

Die zionistische Liste vereinigte auf sich 5837 Stimmen; es wurden gewählt: Dr. Desider Friedmann, Dr. Josef Löwenberg, Dr. Leo Goldhammer, Dr. Jakob Ehrlich, Moses Rath, Kommerzienrat Max Markus, Dr. Isidor Klaber, Dr. Ignatz H. Körner, Dr. Saul Beer, Joseph M. Waltuch, Univ.-Prof. Dr. Bernhard Geiger. Ein Mandat ist noch zwischen der Union und den Zionisten strittig.

Auf der Liste der „Werktätigen Juden" wurden 2899 Stimmen abgegeben; es wurden gewählt: Gustav Meritz, Dr. Rudolf Glanz, Adolf Reich, Wilhelm Hirschfeld, Mendel Singer. Die Liste des Misrachi brachte es auf 786 Stimmen; gewählt wurde Herr Viktor Bauminger. Auf der Liste der „Unpolitischen religiösen Wahlvereinigung" (758 Stimmen) wurde Dr. Leo Landau gewählt.

Leon Kellner gestorben

Wien, 6. Dezember. (JTA.) Am Mittwoch, dem 5. Dezember, verstarb in Wien an Herzschlag im 70. Lebensjahre der hervorragende Anglist und Shakespeare-Forscher, Universitätsprofessor Dr. Leon Kellner.

Leon Kellner wurde im Jahre 1859 in Tarnow (Westgalizien) als Kind einer frommen jüdischen Familie geboren. Er studierte englische Sprachwissenschaft und Literatur an den Universitäten Wien und Breslau. In Breslau besuchte er auch das Jüdische Theologische Seminar. 1900 habilitierte er sich als Privatdozent für englische Sprache und Literatur an der Wiener Universität. 1904 wurde er außerordentlicher, später ordentlicher Professor für englische Sprache und Literaturgeschichte an der Universität Czernowitz, wo er auch einige Jahre hindurch das Bukowinaer Judentum im Landtag vertrat. Er war in den letzten Jahren der englische Sekretär des Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch, mit dem ihn von früher her Freundschaft verband.

Leon Kellner verfaßte eine große Reihe Schriften zur englischen Sprachforschung. In weiteren Leserkreisen bekannt wurden u. a. seine grundlegenden Werke „Shakespeare" (1900), „Geschichte der englischen Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria", „Geschichte der nordamerikanischen Literatur" u. a. m.

Leon Kellner fühlte sich Zeit seines Lebens mit Judentum und Palästina eng verbunden. Er schloß sich schon in seiner Jugend der Chowewe-Zion-Bewegung an, und als dann Theodor Herzl seinen „Judenstaat" veröffentlichte und damit die Bewegung des politischen Zionismus einleitete, schloß sich ihm Leon Kellner an und arbeitete mehrere Jahre an seiner Seite. Eine Zeitlang redigierte Kellner das von Herzl begründete Zentralorgan der zionistischen Bewegung „Die Welt". Ihm, der zum engsten Freundeskreise Herzls gehörte, fiel nach Herzls Tod die Aufgabe zu, die „Zionistischen Schriften" Herzls herauszugeben. 1920 gab Kellner eine Biographie Herzls heraus. Seit Herzls Tod trat er in der Bewegung nicht mehr stark hervor.

Bernhard Baron 78 Jahre alt
40 Millionen Mark für Wohlfahrtszwecke

London, 6. Dezember. (JTA.) Herr Bernhard Baron, der berühmte jüdische Philanthrop, feierte am Mittwoch, dem 5. Dezember, den 78. Geburtstag. Er schenkte — wie alljährlich an seinem Geburtstage — jedem der 3000 Angestellten der Firma Carreras, Limited, deren Inhaber er ist, einen Wochenlohn. An seinem 78. Geburtstag machte der Bernhard-Baron-Wohlfahrtstrust für Hospitäler und Asyle für Waisen und verkrüppelte Kinder seine ersten Zuwendungen an etwa 200 Institutionen in der Gesamthöhe von 36 000 Pfund. Für diesen Trust, dessen Vorsitzender der Marquis Reading ist, hat Herr Baron bekanntlich 575 000 Pfund in vierprozentiger konsolidierter Anleihe gestiftet. Bis heute hat Herr Baron für Wohlfahrtszwecke rund 2 Millionen Pfund gestiftet, davon einen gewissen Teil für speziell jüdische Wohlfahrtszwecke. Außerdem spendete er größere Summen für Palästinazwecke (Hebräische Universität und Keren Hajessod).

Eine neue große Palästina-Kolonisationsgesellschaft aus Nichtzionisten gebildet

London, 5. Dezember. (JTA.) Aus den Kreisen der vor kurzem in Neuyork stattgefundenen Konferenz der Nichtzionisten hat sich eine neue Gesellschaft für Kolonisationsarbeit in Palästina unter dem Namen „Palestine Colonisation Corporation" gebildet. Das Programm der Gesellschaft basiert auf den Empfehlungen der Joint Palestine Survey Commission.

Feuilleton

Das vierte Licht

Von M. Riwesmann

(Aus dem Russischen von R. Sondowitsch)

Man sagt, daß die Alten mürrisch sind und gerne auf die Jugend schimpfen. Ihr müßt wissen, daß ich schon meine sechzig Jahre hinter mir habe, und doch liebe ich die Kinder und die Jugend von Herzen.

Als man meine Channele, meine Enkelin, verschickt hatte, sagten alle Bekannten: So ist's recht! Ein jüdisches Mädchen muß nicht überall dabei sein. Wissen Sie, was ich darauf erwidert habe? Ich sagte: Wascht euch die Hände, bevor ihr von meiner Channele redet! Ich habe ihr Geld dahingeschickt, und an ihren lieben, süßen Briefen konnte ich mich gar nicht satt lesen.

Warum? Weil nur ich wußte, daß es solche Mädchen wie sie nicht alle Tage gibt. Gewiß, Gott wollte mich nicht auf meine alten Tage trösten ... Sie war ein schwaches, zartes Mädchen und dort war es sehr kalt ... und Sehnsucht hatte sie ... Alles nach Seinem Willen! Gott gab, Gott nahm, gesegnet sei Gottes Name.

Ja, worüber sprachen wir doch? Ich glaube darüber, daß die Alten mürrisch sind? Ich bin auch manchmal mürrisch ... Es tut mir leid, daß die Jugend so schwach im Glauben ist ... Gewiß, all die Gymnasiasten, Studenten, Doktoren, Juristen sind gelehrte Leute; aber war denn ein Rambam, gesegnet sei das Andenken des Gerechten, weniger gelehrt? Und doch schämte er sich nicht, zu sagen: „Ich bin vollkommen überzeugt von der Ankunft des Messias, und ungeachtet seines langen Ausbleibens harre ich dennoch täglich seiner Ankunft." Und die jetzigen jungen Leute? Ich könnte schwören, daß mancher Student mehr an die Elektrizität glaubt als an den Messias. Und dieser Unglaube bringt manches Unglück ...

Warum lächeln Sie? Sie glauben's nicht? Da haben Sie ein Beispiel ... Es wurde hier ein junger Mann krank, es zeigte sich ein Geschwür auf seinem Rücken, er ging zum Arzt, der sagte ihm, daß das Krebs sei. Er kam vom Arzt, ich sah ihn an — er sah schrecklich aus ...

Ich sprach zu ihm: Verliere den Mut nicht, weiß denn der Arzt alles? Gott, sagte ich, ist der beste Arzt. „Nein", sagte er, „der Arzt weiß alles." Er grämte sich ... ging wie ein Schatten umher, dachte immer nach. So oft ich ihn betrachtete, tat mir das Herz weh: ein junger Baum, schade ... Täglich las ich seiner Genesung wegen ein paar Kapitel Tehillim. Er aber ging und erhängte sich ... Einen Zettel hinterließ er seiner Mutter: „Ich wollte den Menschen nicht zur Last fallen." Kannten unsere Väter keine Krankheiten? Aber sie glaubten an Gott und er half. Ich könnte euch noch vieles erzählen, aber ich weiß nicht, ob ihr mir glauben werdet. Und ich muß immer wieder sagen: Die jetzigen jungen Leute können nicht glauben. Und doch, wie gut wäre es für sie, wenn sie, wie es sich gehört, beten könnten! Übrigens, ich bin kein Prediger: ich spreche nur so zum Beispiel. Ich will nicht mehr von anderen Leuten sprechen, ich will Ihnen lieber erzählen, was mir passiert ist, und Sie werden selbst urteilen, ob es einen Gott im Himmel gibt oder nicht.

Sie wissen doch, daß ich einen gebildeten Schwiegersohn habe, einen Ingenieur. Er lebt in K. Meine Tochter schreibt mir ungefähr zweimal jährlich, aber er nie. Schon öfter wollte ich nach K. fahren. Aber mein Schwiegersohn ließ es nicht zu; ich darf in K. nicht leben, sagte er, das heißt, ich habe kein Wohnrecht ... Ich fuhr also nicht hin, aber oft dachte ich: Wird K. verloren gehen, wenn ich für eine oder zwei Wochen komme, um meine Tochter und meine Enkel zu sehen? Wird die dortige Polizei gleich erfahren, daß der alte Jude Chaim gekommen ist? Ich habe dies auch an meine Tochter und an meinen Schwiegersohn geschrieben, aber sie wollten nichts davon hören ... Gerade jetzt, schrieb meine Tochter, ist es so streng geworden, wie noch nie. Man holt einfach die Juden von der Straße und transportiert sie nach ihrer Heimat. Wenn man bedenkt, welches Unglück! Nu, werden sie mich fassen ... fressen werden sie mich nicht. Und ich werde meine Tochter und meine Enkel zu sehen bekommen. Ich bin, Gott sei Dank, nicht mehr jung. Noch ein paar Jahre und dann ist Schluß. Sterben und das eigene Kind nicht wiedersehen! Aber mein Schwiegersohn und meine Tochter zitterten vor meinem Kommen wie vor Feuer. Die Bekannten rieten auch nicht zum Hinfahren. Gewiß, ein anderer an meiner Stelle wäre längst hingefahren, aber ich verschob es von einem Tag zum anderen. Einmal begegnete ich auf der Straße einem Bekannten, der eben von K. gekommen war. Ich fing sofort an, ihn auszufragen, was meine Tochter und meine Enkel machen; er antwortete mir, aber ich merkte, daß er meinen Fragen auswich. Das Herz des Vaters ist ein Prophet. Ich beschloß, sofort nach K. zu reisen. Ich fuhr. Ich dachte unterwegs: Was auch passiert sein möge, ich werde es mit meinen Augen zu sehen bekommen. Je näher ich K. kam, desto banger wurde es mir ums Herz. Ich hatte ein Vorgefühl, daß etwas Schlimmes passiert sei. Und was glauben Sie? Ich fand meine Tochter schwer krank ... Man erlaubte mir nicht, zu ihr zu gehen, und als mein Schwiegersohn mich erblickte, wurde er ganz schwarz vor Zorn. „Was habt Ihr gemacht?" sagte er händeringend. „Fahret sofort zurück, man kann Euch finden, und dann bin ich verloren ..."

„Ängstige dich nicht und rege dich nicht auf!" sagte ich ihm. „Ich bin kein Dieb und kein Mörder!" — „Aber wißt Ihr denn nicht, daß ein Jude ohne Wohnrecht schlimmer ist als ein Dieb?" — „Ich will es nicht wissen, ich bin zu meiner Tochter gekommen, und gehe nicht, bis Gott ihr Genesung schickt." — „Aber ihr Zustand wird sich verschlimmern, wenn sie erfährt, daß Ihr hier seid."

Ich sah ihn an, ich wollte ihm ein sehr grobes Wort sagen, aber ich hielt mich zurück. „Höret," sagte mein Schwiegersohn, indem er um sich blickte, „zeigt Euch nicht vor den Dienstboten und geht

nicht aus dem Hause. In diesem Zimmer werdet Ihr bleiben, und da wird Euch alles gereicht werden."

Wäre meine Tochter gesund gewesen, ich hätte gewußt, ihm gebührend zu antworten, aber so wollte ich keine Geschichten machen. Nur konnte ich nicht verstehen: Wie kann ein gebildeter Mann, ein Ingenieur, ein solcher Feigling sein! Nu, nehmen wir an, man entdeckt mich, man schiebt mich ab, sagen wir, ich werde sogar bestraft... Hat denn ein Jude noch nie ein größeres Malheur gehabt... Weiß mein Schwiegersohn gar nicht, daß unsere Väter sich ins Feuer werfen ließen, daß sie Foltern ertrugen, nur weil sie Juden waren?... Und die Pogrome? Und die vielen Hamans? Und doch ist das Haus Jakobs nicht verloren gegangen.

Das alles wollte ich ihm sagen, aber ich sah, daß er mich nicht verstehen würde. Der Mensch war so weit gekommen, daß er sich vor seinen eigenen Dienstboten fürchtete und mir selbst das Essen reichte. Nu, wie gefällt Ihnen das?

Die Fenster meines Zimmers führten auf einen leeren Hof. Gegenüber befand sich eine schmutzige Wand.

Ich saß so volle zwei Tage im Zimmerchen. Es wurde mir langweilig und ich schäme mich vor mir selber. Ich beschloß, aufzupassen, wenn mein Schwiegersohn ausging, um diese Gelegenheit zu benützen, meine Tochter und meine Enkel zu sehen. Aber als ich mein Zimmer verlassen wollte, fand ich die Tür verschlossen. Ich fing an, mit Messer und Schere zu hantieren, und es gelang mir, die Türe aufzumachen. Auf den Zehen schlich ich, bis ich an das Zimmer meiner kranken Tochter kam. Das Herz tat mir so weh, daß ich fühlte: noch ein Moment, und ich weine wie ein Kind. Ich stand ein wenig hinter der Tür, guckte durch das Schlüsselloch. Meine Tochter saß auf dem Bette, bleich, abgezehrt, neben ihr ein Junge von ungefähr sieben Jahren. Ein bildhübscher Junge mit blonden Locken — ganz die Mutter. Leise machte ich die Türe auf.

„Riwkele!" sagte ich leise.

„Papachen!"

Und beide weinten wir. Es stellte sich heraus, daß sie nichts von meinem Kommen gewußt hatte.

„Papa," sagte meine Tochter, „gleich kommt Boris. Er wird ärgerlich, wenn er dich sieht. Bei uns ist es jetzt so streng."

„Ängstige dich nicht, Riwkele. Es gibt einen Gott im Himmel... Heute ist Chanukkah, und um der Feiertage willen wird uns der liebe Gott vor Unannehmlichkeiten schützen."

„Ist heute Chanukkah?" fragte meine Tochter.

„Ja, Riwkele! Und du wußtest es nicht?"

Verlegen sah sie mich an. „Nu, es macht nichts, Riwkele... Heutzutage ist das nun mal so... Und K. ist so weit von den jüdischen Städten entfernt.

Riwkele erklärte dem Jungen, daß ich sein Großvater sei. Er sah mich mit seinen großen blauen Augen an und sagte nichts.

„Kannst du im Siddur lesen?" fragte ich den Jungen auf Jüdisch.

„Er spricht nicht Jüdisch, Papa!" erklärte mir Riwkele und wurde noch verlegener.

Ich begriff gleich, daß mein Enkel kein Rabbiner werden wird. Als mein Schwiegersohn kam und erfuhr, daß ich die Tür aufgeschlossen hatte, wurde er sehr aufgeregt.

„Was habt Ihr gemacht? Ihr müßt sofort nach Hause reisen! Man findet Euch, und dann bin ich verloren," sagte er wiederum.

Da konnte ich nicht mehr schweigen und sagte ihm kurz, daß er Dummheiten spräche.

Abends steckte ich die vier Chanukkah-Lichter an, klebte sie an der Fensterbank fest und verrichtete andächtig den Segensspruch. „Moaus zur Jeschuossi..." sang ich leise, und ich guckte auf meine Lichter und es war mir wohl und traurig zumute.

Plötzlich hörte ich draußen einen Lärm. Eine unbekannte laute Stimme übertönte die zitternde, ängstliche Stimme meines Schwiegersohnes. „Leugnet es lieber nicht, wir haben alles von Euren Dienstboten erfahren!“ rief die laute Stimme. In mein Zimmer trat ein Mann — sein Mantel war mit Messingknöpfen, seine Mütze mit einer Kokarde versehen.

Mein Schwiegersohn, bleich wie der Tod, folgte ihm. Ich blieb ruhig stehen und nahm nicht einmal mein Käppchen ab. Ihr wollt wissen, ob ich sehr erschrocken war? Aber ihr werdet mir nicht glauben, wenn ich euch sage, daß ich durchaus keinen Schrecken empfand . . .

Und der Mann im Mantel mit den Messingknöpfen stand in der Mitte des Zimmers und seine Augen ruhten auf den Lichtern. Sie brannten kaum noch und den Schammes hatte ich vorher schon ausgelöscht.

Plötzlich fragte mich der Mann: „Ist's jetzt Chanukkah?“

Im ersten Augenblicke glaubte ich es im Traume zu hören. Und die Augen meines Schwiegersohnes wurden groß, sehr groß . . .

Der Mann näherte sich dem Fenster und guckte gerade auf die kleinen Lichtlein. Sein Gesicht war traurig und nachdenklich: „Zehn Jahre sind es her,“ sagte er, „daß ich diese Lichter nicht mehr gesehen habe. Mein Vater pflegte sie immer anzustecken. Ich erinnere mich noch der Melodie, die ich dabei gesungen habe: „Moaus zur . . .“ Und der Mann im Mantel mit den blanken Knöpfen fing leise, leise zu singen an. Im Zimmer war es so still, daß man das Zischen der verglimmenden Lichtlein hörte.

Ich schwöre ihnen bei meinem grauen Bart: Wenn man mir statt dieser wenigen Minuten zehn Jahre gegeben hätte, ich hätte nicht getauscht. Wollen sie wissen, was weiter war?

Der Meschummed blieb stehen, bis die Lichtlein zu Ende gebrannt waren, dann sagte er: „Großvater, habt keine Angst! . . .“ Und er ging . . . Jetzt sagt: Gibt es einen Gott auf der Welt oder nicht?

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Lehrkurse der Israelit. Kultusgemeinde München Programm im Dezember 1928

Dr. Willy Meyer (Nürnberg): „Spinoza“. 2. Abend: „Gottesbegriff“, am 19. Dezember, 20.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1 (Rückgeb.). Eintritt frei. (Weitere drei Abende folgen im Januar und Februar 1929.)

Zionistische Ortsgruppe München. Der Vortrag von Herrn Dr. Georg Landauer über „Jüdisch-arabische Verständigung“, auf den an dieser Stelle bereits aufmerksam gemacht wurde, findet am Montag, dem 17. Dezember 1928, abends 8.30 Uhr, im Lessingsaal statt. Kein Mitglied der Ortsgruppe sollte versäumen, sich über diese heute so aktuelle Frage zu informieren.

Wochenprogramm der VJSt „Jordania“
vom 16. bis 22. Dezember 1928

Montag: 8.15 Uhr: Vortrag Landauer, Lessingsaal, off.
Dienstag: 7.30 Uhr: Turnen.
Mittwoch: Gemeinsames Mittagessen.
Freitag: Fortsetzung der Aussprache über Kartellfragen, inoff.

Bar-Kochba schlägt Jahn 4:3 (3:2). Trotz der kalten Witterung und dem frühen Beginn des Spiels hatten sich zahlreiche Schlachtenbummler eingefunden, welche einen temperamentvollen und bis zum Schlußpfiff interessanten Kampf verfolgen konnten. Der Jubel der anwesenden B.-K.-Anhänger war kein Ausbruch eines blinden Vereinsfanatismus, sondern zugleich der Dank an die Spieler, an die sowohl durch den gefrorenen Boden in physischer, als durch die lange Erfahrung erprobte finessenreiche Spielweise ihres Gegners auch in psychischer Hinsicht große Anforderungen gestellt wurden. Wenn zwar die junge B.-K.-Elf in Fang-Start- und Lauftechnik dem Bezirksligisten nachstand, so versuchte sie dieses Manko durch Zähigkeit und standhaftes Durchhalten wettzumachen. Bei Jahn fielen besonders Eisenhofer im Sturm, und Nothelfer in der Läuferreihe auf. Beim Sieger stand seit vielen Jahren wieder Dr. Berger als Mittelstürmer in der Mannschaft. Diese Aufstellung bewährte sich, der Sturm war sichtlich gestärkt. Insbesondere in der 1. Halbzeit lieferte die Fünferreihe ein schönes Spiel. Jedoch nach Seitenwechsel wollte es im Quintett überhaupt nicht mehr klappen. Doch ist zu berücksichtigen, daß in dieser Zeit Gröbl nicht unerheblich verletzt und Eisenmann besonders bewacht wurde, so daß sich das Stürmerspiel nur auf das Innentrio beschränkte. Auch die Läuferreihe gefiel diesmal durch gleichmäßige Defensiv- und Offensivtätigkeit. Im Schlußdreieck brillierte Kornhauser im Tor, der einen seiner besten Tage hatte und Orljansky, der manchen gegnerischen Angriff zunichte machte. Sein Partner Felsen hatte neben guten auch schwache Momente. Die Tore für Jahn warf Eisenhofer, während Bar-Kochba durch Schuster, Dr. Berger und Goldstern erfolgreich war.

Bar-Kochba, München. „Mitglieder! Werbt neue Mitglieder!“ Mit dieser Aufforderung verbinden wir einen Wettbewerb innerhalb unserer Mitgliedschaft. Als Preis steht der Roman „Richter und Narr“ von Altalena (W. Jabotinsky) zur Verfügung. Preisträger ist dasjenige Mitglied, welches bis 1. Februar 1929 die größte Zahl aktiver Mitglieder wirbt. Dieselben sind schriftlich Herrn Masur, Schillerstraße 20, zu melden. Der Name des Preisträgers wird im „Jüdischen Echo“ veröffentlicht. Einer Anregung aus unserem Mitgliederkreis folgend, veranstalten wir Weihnachten eine zweitägige Skifahrt, an der sich sämtliche Turn-

schwestern und Turnbrüder beteiligen können. Auskunft erteilt Leo Fleischer, St.-Paul-Straße 4.
Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba. Sportabteilung. Der Handballspielbetrieb ruht bis 30. Dezember. Dieser Tag ist jedoch von den Spielern der 1. Mannschaft freizuhalten. Während der Weihnachtsferien fällt das Hallentraining aus. Jeden Donnerstag findet nach wie vor der Waldlauf statt. Umkleideraum ist das Nebenzimmer der Wirtschaft „Paschquelle", Roecklplatz, Linie 30 (eine Haltestelle nach dem Baldeplatz, stadtauswärts). Die Mitglieder der Sportabteilung beteiligen sich geschlossen an der Weihnachtsskifahrt des Bar-Kochba.
Der Sportwart.

Schifahrt des Bar-Kochba am Sonntag, dem 16. Dezember zur Bodenschneid. Treffpunkt: 5.45 Uhr Holzkirchner Bahnhof. Auch für Anfänger. Gäste willkommen.

Konzert Alter. Das am 5. Dezember vom Jüdischen Gesangverein mit Oberkantor J. Alter veranstaltete Konzert gestaltete sich, wie vorauszusehen war, zu einem ganz großen Erfolg nicht nur Alters, sondern auch des Gesangvereins und damit der jüdischen Musikpflege in München. Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Jüdischer Gesangverein. Bei dem Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Freudenthal (Nürnberg) am 6. Januar hat der Verein den gesanglichen Teil übernommen; es kann nur e i n e Probe stattfinden, und zwar am Dienstag, dem 18. Dezember; alle Aktiven werden dringend dazu aufgefordert. Wer die Probe nicht besucht, kann nicht mitwirken. — Samstag, den 15. Dezember 1928, abends, findet im Restaurant Schwarz eine Chanukkahunterhaltung für die Mitglieder statt. Gäste sind willkommen.

Der 4. Hausmusikabend des Jüdischen Kammerorchesters München war wieder ein voller Erfolg dieser jungen Vereinigung. Paul Samuel spielte die Klaviersonate C-Dur (K. V. 309) von Mozart mit bemerkenswerter Technik. Ein tieferes Einleben in die Komposition würde seinen Vortrag noch mehr beleben. Von Sigmund Schapira (1. Violine), Moritz Goldberg (2. Violine) und Raja Siman (Klavier) hörte man eine stilgerechte Wiedergabe des D-Moll-Konzerts von Bach. Ein entzückendes Trio für zwei Flöten und Cello von Haydn führten Heinrich Lamm (1. Flöte), Alfred Goldschmidt (2. Flöte) und Goldberg (Cello) vor. Das ausgezeichnet abgestufte Werkchen brachte den Musikanten den verdienten Erfolg. Das „Gassenhauer"-Trio von Beethoven, in der Besetzung mit Henny Feuchtwanger (Violine), Goldberg (Cello) und Adolf Rotter (Klavier) fand mit Recht begeisterte Aufnahme. Das Stück wurde auch mit großer Hingebung und Schwung gespielt und bewies das tiefe Verständnis der Mitwirkenden für das köstliche Werk. Trotz anhaltenden Beifalls war das Trio (wohl infolge der vorgerückten Zeit) nicht mehr zu einer Dreingabe zu bewegen. Das Interesse für gediegene Musik ist bei der Jugend in erfreulichem Maße wieder erwacht. Man geht wohl

nicht fehl, wenn man den Anstoß dazu der tüchtigen Leitung des Jüdischen Kammerorchesters zuschreibt. Es wäre zu wünschen, daß die ernste musikalische Bewegung überall das richtige Verständnis und die großmögliche Unterstützung, sowohl von seiten der Behörde und der Presse als auch von der musikliebenden Bevölkerung finde. Im Zusammenhang damit sei auf das am 17. Dezember stattfindende Konzert des Jüdischen Kammerorchesters, unter Mitwirkung des ausgezeichneten Pianisten Kurt Bettsack, hingewiesen, das mit seinem interessanten Programm ein hochwertiger Abend zu werden verspricht. R. K.

Orchesterkonzert des Jüdischen Kammerorchesters München. Am Montag, dem 17. Dezember 1928, pünktlich 20.15 Uhr, veranstaltet das Jüdische Kammerorchester unter Leitung von Heinrich Lamm und unter Mitwirkung von Kurt Bettsack (Klavier) seinen dritten Vortragsabend. Zur Aufführung gelangen Werke von H. Purcell (1695), W. A. Mozart, M. Goldberg (Uraufführung), J. S. Bach und B. v. Beethoven. Karten zu RM. 2.20, 1.70, 1.10 und 0.60 (für fördernde Mitglieder 1.70, 1.10 und 0.60) bei den Vorverkaufsstellen: Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2 und D. Goldberg, Pelzgeschäft, Schwanthalerstraße 24 (Ecke Schillerstraße) und an der Abendkasse. — Die Saaltüren bleiben während der Darbietungen geschlossen. Die Leitung.

Jüdischer Jugendverein München. Anschrift und Auskünfte: Frl. Emma Neuwirth, Franz-Josef-Straße 33.

D o n n e r s t a g, den 20. Dezember 1928: Herr Oberlehrer J a k o b K r ä m e r spricht über „Jüdische Verfassungsfragen in Deutschland", Heim (St.-Anna-Straße 6/0). Beginn 20.45 Uhr.

D o n n e r s t a g, den 27. Dezember 1928: „Schubert-Abend". Leitung: Herr Dr. J o s e f W a l d n e r. Heim (St.-Anna-Straße 6/0). Beginn 20.45 Uhr.

Außerdem weisen wir wieder auf die F r e i t a g - A b e n d f e i e r n hin. Jeder junge Jude Münchens ist herzlich willkommen. Raum: Herzog-Max-Straße 3/I.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Heute, Samstag, den 15. Dezember 1928, ist V o r s t a n d s s i t z u n g mit der Tagesordnung: Unser Theaterabend am 6. Januar 1929. Beginn pünktlich 8.15 Uhr abends.

V o r a n z e i g e: Am Samstag, dem 6. Januar 1929, veranstalten wir gemeinsam mit dem Gesamt-Ausschuß der Ostjuden einen g r o ß e n T h e a t e r - A b e n d. Die Vereine werden ersucht, auf diesen Tag Rücksicht zu nehmen. Näheres in den nächsten „Echo"-Nummern.
Die Vorstandschaft.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München. Vergangenen Samstag fand der Chanukkah-Tee-Abend statt. Das humorvolle und abwechslungsreiche Programm des Abends befriedigte die zahlreichen Anwesenden in hohem Maße. Auch Gäste brachten Darbietungen, die dankbar aufgenommen wurden.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Fam. D. Kornhauser gratuliert Herrn Justizrat Dr. Fränkel und Frau zur Vermählung ihres Sohnes RM. 2.—.

Zionistische Ortsgruppe Bamberg. An unserem am 4. Dezember 1928 stattgefundenen Ausspracheabend befaßten wir uns mit den von der Gemeindekommission der ZVfD. aufgestellten Richtlinien für Gemeindearbeit. Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über die einzelnen Fragen, an der sich auch die anwesenden Nichtzionisten beteiligten. Es wurde beschlossen, weitere Ausspracheabende über zionistische Tagesfragen abzuhalten.

Münchener Spendenausweis Nr. 7
vom 5. bis 11. Dezember 1928

Allgemeine Spenden: N. N. anläßlich des Wedgwood-Abends 20.—; Max Hesky anläßlich der Barmizwah ihres Heini 10.—; Geschw. Neuwirth anläßlich der glücklich überstandenen Operation ihrer lieben Mutter 10.— = 40.—.

Bäume: V. J. St. Jordania-Garten: Der C. C. und die Aktivitas der V.J.St. Jordania danken ihrem A. H. Dr. M. J. Gutmann und seiner Frau Gemahlin für die freundliche Einladung: 2 Bäume 12.—.

Richard Fränkel s. A. Garten: Fam. Dr. Alfred Fränkel grat. Dr. Gottfried Fränkel zur Vermählung 1 Baum 6.—; Familien Dr. August und Dr. Meinr. Feuchtwanger desgl. 1 Baum 6.— = 12.—.

Goldenes Buch: Jüd. Turn- und Sportverein Bar-Kochba: Albert Kupfer grat. Fam. Justizrat Dr. E. Fränkel u. Dr. Gottfried Fränkel zur Vermählung 6.—.

Büchsen: N. Sturm 1.37; J. Pleß 1.72; O. Wainschel 2.36; G. Nathan 1.23; M. Trost 2.00; J. Landmann 2.06; Fr. E. Schindel 1.70; L. Davidson 5.—; Frl. I. Gutmann 15.50; M. Rosenfeld 1.37; L. Bogopolsky 1.08; Dr. A. Perlmutter 2.24; J. Orljansky 6.65; M. Guggenheim 1.00; H. Lippert 2.—; I. Rosenberg 1.00; S. Amanyi 3.15; Dr. E. Kretschmer 2.20; R. Reiß 2.30; B. Friedmann 6.35; A. Schalmann 2.—; Dr. J. Siegel 2.75; E. Jochsberger 2.—; A. Himmelreich 3.15; C. Drexler 17.80; S. Bender 2.—; B. Goldberg 3.75; E. Neuwirth 1.50; Frau J. Hirsch 2.25 Geschw. Goldstern 20.—; S. Eichengrün 10.—; K. Wiesel 10.—; I. Bach 5.—; A. Pilpel 5.—; J. Reich 8.—; Dr. M. Siegel 1.—; Dr. S. Feuchtwanger 3.—; Dr. R. Straus 4.—; H. Guggenheimer 3.—; L. Stern 3.00; H. Schild 35.—; Dr. F. Gutmann 5.—; Dr. L. Feuchtwanger 3.—; M. Weidner 2.10; Hr. Kestler 2.50; O. Herz 2.20; F. Weiß 2.75; Unter 1 RM.: —.28 = 224.31.

Material: Karl Nathan 1.—.

Imi-Taschen: Frau Justizrat Dr. Fränkel 1.90 Max Levy 1.65; Hermann Stransky 1.73 = 5.28. Summa: 300.59.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928: RM. 1219.28.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 7. Dezember 1928

Allgem. Spenden: Herr Franz Steinhardt 1/2 pal. Pfund = RM. 10.—.

Chanukkah-Spenden: Durch Herrn M. Hirschhorn: Wolf 5.—; Prager 2.—; Neuhaus, Kahn, Freund je 1.— = .10.—.

Wertzeichen: Leo Königshöfer für Herzlmarken —.50.

Büchsen: Frau Max Hesselberger 10.39; Fam. Lehrer Uhlfelder 6.55; Frau Joh. Hesselberger 6.45; Reif Michael 5.53; Arch. Mayer 1.—; Mendelssohn —.94; Frau Frank —.70; Frau Gerngroß —.77 = 32.33. Summa: 52.33

Seit 1. Oktober 1928 aufgebracht RM. 734.77.

2 ZIMMER

leer oder teilweise möbliert (eines davon heizbar), mit Küchen- und Badbenützung an Ehepaar zu vermieten. Großhut, Kraelerstraße 12. Zu Hause: Sonntags und Werktags abends nach 8 Uhr oder tagsüber Goethestraße 31

Zimmer

bei einzelner Dame zu vermieten. Näheres bei Frau Jacobi, Augustenstraße 65/III

MAX WITTKOP

Spezialgeschäft feiner Fleischwaren

München / Rathaus / Weinstraße

Zweiggesch.: Bogenhausen, Ismaninger Str. 78

Alles für Küche und Keller

Die bekannten Zimmermann-Spezialitäten

Hervorragende Qualität

Billigste Berechnung

Individuelle Bedienung!

Besuchen Sie

Preysing-Palais

GASTSTÄTTEN

Residenzstraße 27, neben der Feldherrnhalle

Menü: M. 2.50 und M. 3.50

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echos"

Schreibmaschinen

neue u. gebrauchte

Spezialgeschäft für **Bürobedarf** •

Reparaturen aller Büromaschinen

ALFRED BRUCK ✱ MÜNCHEN

Kaufingerstr. 34 / Inh. Benno Levin

Die gute, billige



„Giant"-Bleistiftspitzmaschine

Spitze in 2 Sekunden fertig. Unverwüstlich. Jahrelanges Spitzen, ohne Reparaturen, ohne Nachschleifen, ohne Abbrechen der Spitzen. Keine Verunreinigung, da vollkommen geschlossen. In allen Lagen anzubringen. Glänzende Zeugnisse.

Nur für Bleistifte Mk. 7.50

Für Blei- u. Farbstifte Mk. 9.50

Bürobedarfshaus Finkenzeller

München

Löwengrube 17 Tel. 92811-13, 90120

FREY-FABRIKATE

Damen- und Herren-

Konfektion



Maß-Abteilung

Sport-Ausrüstung

Loden-Fabrik

FREY

München

Katalog gratis / Muster 186 frei gegen Rückgabe

Nordsee-Fischhallen

der Deutschen Dampffischerei - Gesellschaft „Nordsee"

Größtes fischwirtschaftl. Unternehmen Deutschlands

Täglich lebendfrische Seefische
Räucherwaren
Fischkonserven

Viktualienmarkt
Elisabethplatz
Ecke Guldein- u. Trappentreustr.
Äußere Wiener Straße 34
Frauenstraße 7
Augustenstraße 83

Friedrich Hahn

Feinkost und Lebensmittel

München, Theatinerstraße 48, Telephonruf Nr. 24421

Freie Zusendung ins Haus

Lernt Autofahren

in den privaten

Kraftfahrkursen

der

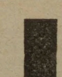
Kraftverkehr Bayern G.m.b.H.

München, Leonrodstr. 99 u. Leopoldstr. 15 (Leopoldpalais)

Tel. 62463/66 / Ferner in Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Hof, Aschaffenburg, Neustadt a.d.H. / Prospekte kostenlos

Restaurant Schwarz

Schlosserstrasse 2 · Fernsprecher 50756

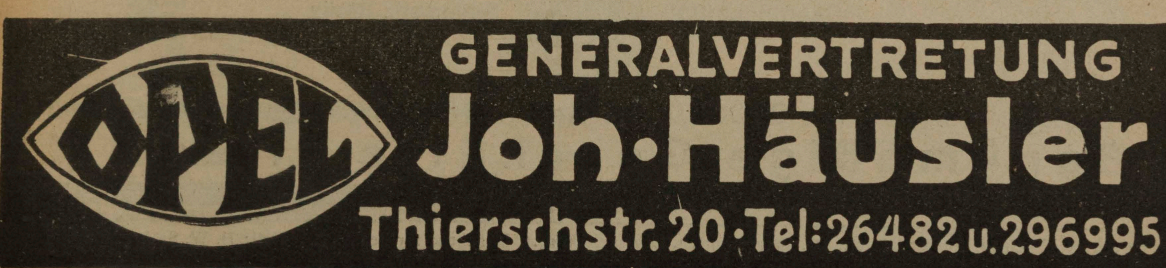


Übernahme von kalten Büfetts, sowie jeder Art Festlichkeiten in und außer dem Hause

Ausschank von Palästinaweinen

Separate Räume für Gesellschaften

Für den Fasching schönen Tanzraum



Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.